

Hindenburg und Ludendorff vor dem Ausschuss.

Berlin, 18. November.

Von un'rem bei den Verhandlungen anwesenden CB-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Wenn Parlamentarier und Presseleute beklommen sind, pflegt es, so lange die Sitzung noch nicht feierlich ist, immer recht geräuschvoll auszugehen. Denn die Parlamentarier sind nicht gewöhnt, auf das Wort zu verzichten, auch wenn sie nicht an der Reihe sind, und die Journalisten nehmen für sich gern das Vorrecht in Anspruch, die Sitzung ebenso frei schwingen zu dürfen wie die Feder. Heute herrschte lautlose Stille in dem großen Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes. Die Vorlesung eines großen Ereignisses lagerte über dem Saal. Höchstens im leisen Flüsteren wurde hier und da kurze Rede und Gegenrede gewechselt, und alle Blicke hingen an der Tür, durch die mit gewohnter Pünktlichkeit der Generalfeldmarschall den Saal betreten sollte. In feierlichem Schweigen erhob sich die ganze Versammlung, als Hindenburg mit Ludendorff und Dr. Helfferich erschienen, und manches beklommene Herz mochte erleichtert anatmen, als diese erste Begegnung des greisen Heerführers mit dem Ausschuss und seinen Vorstehenden einigermassen glatt und glimpflich verlief. Hindenburg und Ludendorff nahmen am Beugentisch Platz, einer neben dem andern, so wie sie jahrelang auch im Felde Mann bei Mann ihres schweren Amtes gewaltet haben. Und es zeigt sich bald, daß auch an dieser Stelle nach wohlüberlegtem Plan einheitlich und geschlossen vorzugehen beabsichtigt ist.

Unter den gleichen Voraussetzungen und Vorbehalten, wie Helfferich sie angegeben, erklären sie sich zur Aussage bereit, und ihre Antwort auf die sechs Fragen, die der Ausschuss ihnen übermittelt hat, liegt, gemeinsam ausgearbeitet, in schriftlicher Fixierung vor ihnen. Herr Gothein, der Vorsitzende, legt offenbar Wert darauf, zu betonen, daß auch Ludendorff und Hindenburg hier den gleichen Beschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit unterworfen seien wie alle übrigen Zeugen, doch überwindet die ruhige Selbstsicherheit des Feldmarschalls ungefährdet die wiederholten Unterbrechungen, mit denen er in seiner Aussage ausgehört wird. Weniger glücklich scheint Prof. Dietrich Schäfer, einer der Sachverständigen, ab, der den Versuch macht, für die Klärung einer Frage Raum zu gewinnen, auf die Hindenburg Wert zu legen scheint. Er wird mit einer Rüge bedacht und nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es ihm frei stehe, sein Amt als Sachverständiger niederzulegen, wenn ihm der Gang der Verhandlungen nicht zuzugewandt sollte. Allgemeiner Vorsitzender wird, wie zu erwarten war, General Ludendorff, der mit gewohnter Schärfe die Sache der Obersten Heeresleitung vertritt.

Konfliktluft kommt erst wieder auf, als Herr Gothein auf eine Aussage des Grafen Westphalen hinweist und durch Ludendorffs Aufmerksamkeit dem ehemaligen Vorkämpfer in Washington zuwendet. Mit unverkennbarer Schärfe im Ton, mit immer leidenschaftlicher werdender Erregung geht Ludendorff zum Angriff über. Allerdings habe er allen Anlaß gehabt, die Tätigkeit dieses Mannes in Washington ohne jede Sympathie zu begleiten, allerdings hätte er die Verpflichtung, den Vorwurf, daß die Oberste Heeresleitung ein Doppelspiel getrieben habe, mit äußerster Entschiedenheit zurückzuweisen. Innerer Empörung bittet auf seinen Augen, wiederholt schlägt er mit der Faust auf den Tisch und verlangt die Vernehmung aller seiner hervorragenden Mitarbeiter, zum Beweis da er, daß die Oberste Heeresleitung niemals an ein Doppelspiel gedacht hat, daß sie stets mit dem Reichstagler und dem Auswärtigen einheitlich zusammen gearbeitet habe. Hier handelt es sich um seine persönliche Ehre, und er denke gar nicht daran, sie sich von dem deutschen Volke rauben zu lassen. Herr Gothein lacht eingestreut, abulanten, zu mildern, aber Ludendorff bleibt dabei, daß er allein darüber zu befinden habe, ob seine persönliche Ehre angefaßt sei oder nicht. Ausdrücklich stimmt der Generalfeldmarschall in nicht minder scharf gewählten Worten diesem Verhalten zu, und jedermann im Saal hat das Gefühl, daß die Verhandlung hier an einem Punkt gelangt sei, der unmittelbar zu einer überaus kritischen Wendung hinführen müsse. Aber die Mittagszeit ist schon weit vorgeschritten. Herr Gothein will Pause machen und um 12 Uhr fortfahren. Doch die Zeugen erklären sich aherzahnbe, heule noch weiter zu verhandeln, und schließlich muß der Ausschuss sich auf unbestimmte Zeit verlagern — mitten in der Vernehmung dieser beiden Hauptzeugen, die offenbar noch sehr viel Wichtiges auf dem Herzen haben. Während der Ausschuss sich zurückgezogen hat, setzt General Ludendorff seiner Umgebung gegenüber seinen Kampf gegen Westphal in heftigen Worten fort; sein Zweifel, diese beiden Männer werden noch außerhalb des Untersuchungsausschusses mancherlei miteinander ins Reine zu bringen haben. Unter lauten Ovationen seiner Beheren verläßt General Ludendorff v. Hindenburg das Reichstagsgebäude.

Sitzungsbericht.

Die Spannung der Zuhörer ist heute groß und der Saal dicht gefüllt. Das Interesse an den Verhandlungen war in der letzten Abendsitzung merklich abgeklaut, zumal störend Wiederholungen die Zeit ausfüllten. Selbst die abermalige Verurteilung Westphals zu einer Geldstrafe wegen einer erneuten Beleidigung, dem Abg. Cohn auf seine Fragen zu antworten, ging ohne besondere Erregung vorüber. Das hat sich heute mit einem Schlage geändert: General Ludendorff v. Hindenburg und General Ludendorff erschienen als Zeugen. Kurz nach 10 Uhr treffen die beiden Herren im Reichstagsgebäude ein. Sie tragen schwarze Gewänder.

Der Vorsitzende Abg. Gothein empfing den General Ludendorff mit folgenden Worten: Herr General Ludendorff! Der Ausschuss hätte Ihnen gern die Nähe erlauft, hier zu erscheinen, da aber General Ludendorff Wert darauf legt, gemeinsam mit Ihnen vernommen zu werden, so mußten wir Sie bitten, hier zu erscheinen. — General Ludendorff v. Hindenburg antwortete: Ich darf wohl erwidern, daß es mir ein Bedürfnis gewesen ist, an der Seite meines Kammergenossen in schwerer und großer Zeit hier zu erscheinen. Ich bin dankbar dafür, daß mir hier das Wort gegeben ist. Ebenso danke ich dafür, daß mir die Rede erteilt wurde. — Vorsitzender Gothein: Herr General Ludendorff, ich bitte Sie jetzt den Zeugenstand zu verlassen und bitte um Angabe Ihres Vornamens. — Hindenburg: Ich bin bereit, den Eid zu leisten, möchte aber bitten, daß ich vorher eine Erklärung verlesen lassen darf, die ich für mich und General Ludendorff abzugeben habe. — Ludendorff sagte hinzu: Ich stehe auf demselben Standpunkt wie der Generalfeld-

Die Erklärung Hindenburgs und Ludendorffs lautet: Gemäß Artikel 84 der Reichsverfassung hat die Nationalversammlung einen Untersuchungsausschuss eingesetzt

zur Ermittlung gewisser Tatsachen vor und während des Krieges. Es wird verlangt, daß die beiden Unterzeichneten sich eidlich äußern über Maßnahmen der Obersten Heeresleitung. § 84 der Verfassung bestimmt auch, daß für das Untersuchungsverfahren die Bestimmungen der Strafprozessordnung sinngemäße Anwendung finden. Diese stellt das Recht der Zeugnisverweigerung vor. Da das hier schwebende Verfahren sich nur auf Fragen des subjektiven Glaubens hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der Fortsetzung des Krieges bezieht und sich daher Gefahren für die Auslagen ergeben, so erklären wir beide Unterzeichneten, daß wir eine Aussagepflicht für uns und rechtliche Gefahren ergeben könnte, grundsätzlich nicht anerkennen können, sondern daß wir, wie schon der frühere Reichskanzler von Bethmann Hollweg und sein Stellvertreter Dr. Helfferich ausgesprochen haben, vor einer Anwaltstätigkeit stehen. Wenn wir gleichwohl vor Eid und Anwaltstätigkeit uns entschlossen haben, so geschieht es lediglich aus der Erwägung, daß nach einem vierjährigen Kriege ein so starkes Volk wie das deutsche ein Recht darauf hat, zu sehen, wie sich die Tatsachen unversehrt und ohne Vorurteil vor der Front und in der Debatte abspielen haben. Nur an der Wahrheit kann das Volk wieder gefaßt werden, und darum sind wir zur Eidesleistung und zur Aussage bereit. Was die Verfassungsmäßigkeit des Untersuchungsverfahrens anlangt, so schließen wir uns den Vorbehalten an, die Dr. Helfferich in seiner Erklärung niedergelegt hat.

Vorsitzender Gothein: Ich kann nur bemerken, daß das eine private Willenserklärung des Herrn Zeugen ist. An dem tatsächlichen Sachverhalt der Verfassung und des verfassungsmäßigen niedergelegten Ausschusses ändert diese Willenserklärung nichts. Ich habe aber den Ausführungen entnommen, daß die Herren bereit sind, den Zeugenstand zu leisten. Hindenburg und Ludendorff leisten darauf den Eid mit dem religiösen Zusatz.

Die erste Frage.

Vorsitzender Gothein: Unsere erste Frage an Sie lautet: Von welchem Zeitpunkt hielt die Oberste Heeresleitung die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootskrieges am 1. Februar 1917 für unaufhebbar und aus welchen Gründen? — Hindenburg: Bevor ich als Grundfrage für unsern gesamten Tun und Wollen in der Kriegszeit folgendes verlesen zu dürfen, denn aus diesen Grundfragen heraus ist alles geworden, was wir getan haben. — Vorsitzender Gothein: Wir bitten allerdings die Abicht, von der Verlesung längerer Schriftstücke Abstand zu nehmen, weil es sich hier lediglich um die Feststellung von Tatsachen handelt. Ich weiß nun nicht, wie weit diese Verlesung sich auf die Feststellung von Tatsachen bezieht. Es ist aber in wiederholten Erklärungen des Ausschusses festgestellt worden, daß Werturteile sowohl von den Zeugen, wie von den Mitgliedern des Ausschusses ab zum zu vermeiden sind.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg

Es ist bei der Verlesung zunächst ein Rückblick über die Lage, als er mit General Ludendorff die Oberste Heeresleitung übernahm. Die Situation war für Deutschland in höchst ungünstiger Lage. Das deutsche Reich und das deutsche Volk einem guten Frieden entgegenzuführen, mußten wir den unerschütterlichen Willen zum Siege haben. Dieser Wille zum Siege war aber untrennbar verbunden mit dem Glauben an unsern guten Recht. Dabei waren wir uns bewußt, daß wir in dem ungleichen Kampf unterliegen müßten, wenn nicht die gesamte Kraft der Welt auf den Sieg auf dem Schlachtfelde eingesetzt wurde und die moralischen Kräfte von der Drimast aus erneuert würden. Göttern war den Willen zum Siege nicht schob, hätten wir ihn nicht als selbstverständlich angesehen beim Volke, so hätten wir das schwere Amt nicht übernommen. Ein General, der seinem Lande den Weg nicht erstreitet will, darf nicht das Kommando übernehmen. Der deutsche Große Generalstab ist im Sinne des großen Militärphilosophen von Clausewitz ersogen. Wir leben den Krieg als die Fortsetzung der Politik mit militärischen Mitteln an. Unsere Friedenspolitik hat verlagert. Wir wollten keinen Krieg und bekamen doch den größten. — Vorsitzender Gothein (unterbrechend): Hier ist ein Werturteil. Ich möchte Sie aufmerksam machen, daß Werturteile hier ausgeschlossen sein sollen vor der Befragung der Zeugen. Ich erbehe also gegen diesen Satz Einspruch.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg (fortfahrend): Dann lasse ich die Werturteile darüber entscheiden. Ich will nur das eine mit absonderlicher Bestimmtheit:

Das deutsche Volk wollte den Krieg nicht, der deutsche Kaiser wollte ihn nicht, die Regierung wollte ihn nicht und der Große Generalstab erst recht nicht, denn er konnte ebenso gut, wie jemand sonst, unsere unendlich schwierige Lage in einem Kriege gegen die Entente. Das die militärische Gesamtleitung auch auf die Möglichkeit eines etwa unermesslichen Krieges vorbereitet war, um dann ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu tun, ist selbstverständlich, daß wir sie da; sie war verpflichtet, im Falle, daß ein Krieg unvermeidlich sei, alle uns nützlichen Chancen auszunutzen. Wir betrachteten es als unsere vornehmste Aufgabe, den Krieg durch militärische Mittel so schnell und so günstig als möglich zu beenden, um der Reichsleitung es zu ermöglichen, die Geschicke des Landes wieder mit den normalen Friedensmitteln der Politik zu bestimmen. Trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes konnten wir den Kampf zu einem glücklichen Ende führen, wenn die geschlossene und einheitliche Zusammenwirkung von Meer und Deimat eingesetzt wäre. Darin hatten wir das Mittel zum Siege gesehen, den zu erreichen wir den festen Willen hatten. Aber was geschah dann?

Während sich beim Feinde trotz seiner Überlegenheit ein Zusammenarbeiten aller Parteien und aller Schichten zeigte, so daß sie sich in dem Willen zum Siege immer fester zusammenschlossen, und zwar, je schwieriger unsere Lage wurde, da machten sich bei uns die Parteinteressen geltend.

Vorsitzender Gothein: Hier handelt es sich wieder um ein Werturteil, das über das Volk im Innern gegeben wird. Nach den Beschlüssen des Ausschusses sollen solche Werturteile nicht abgegeben werden. So leid es mir tut, kann ich dem Herrn Generalfeldmarschall keine Ausnahme machen gegenüber Beschlüssen, die einstimmig und einmütig wiederholt vom Ausschuss gefaßt worden sind. Ich bitte daher, die Stellen fortzulassen.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg: ... Unter diesen Umständen zeigte sich in unserem Volke eine Lockerung des Friedenswillens.

Vorsitzender Abg. Gothein: Auch gegen dieses Werturteil muß ich Einspruch erheben. (Anrunder) Ich mache die Zuhörer darauf aufmerksam, daß ich die Sitzungspolizei strengstens handhaben werde. Hindenburg erklärt darauf: Wir hätten den uneingeschränkten U-Bootskrieg schon bei Abnahme unseres Amtes am 29. August 1916 für notwendig.

Die näheren Ausführungen wird General Ludendorff machen. Im übrigen ist unsere darauf bezügliche Ansicht in den Akten bereits enthalten. Wir hätten zwar den Versuch gemacht, die Flotte in der Unterseeboote besser auszubauen. Auf Grund der Rote Wilsons war aber der U-Bootskrieg in einer Weise durch Einschränkungen befristet, daß Einfluß und Wirkung nicht mehr in Umfang standen.

England führte dagegen die diskreditwürdige Gunzern und Würgelprobe, die selbst das Kind im Mutterleibe treffen sollte. Die Notlage war nur mit Zustimmung der Vereinigten Staaten möglich.

Die Vereinigten Staaten unterstützten die Entente auch

weiterhin. Hindenburg geht auf die Munitionslieferungen Amerikas ein. Kein Soldat habe an die erbliche Neutralität der Vereinigten Staaten und ihres Präsidenten geglaubt. Auf die Führung des U-Bootskrieges vor dem 20. August gebe ich nicht ein, beland der Zeuge. Ich nehme an, daß die Unterbrechung sich auf diesen Punkt ausdehnen wird, um festzustellen, ob in dem späteren Beginn mit der Führung des uneingeschränkten U-Bootskrieges nicht eine schwere militärische Unterlassung vorliegt.

General Ludendorff

nimmt nun das Wort zu einer Erklärung über die Oberste Heeresleitung zum uneingeschränkten U-Bootskrieg. Bei der Zusammenkunft in Wies wurde die Frage des uneingeschränkten U-Bootskrieges durch den Reichstagler und den Chef des Admiralstabes erörtert. Wie der Generalfeldmarschall und ich damals über die U-Bootsfrage dachten, geht aus den Akten hervor. Hindenburg sagte aus: „Wir dürfen nicht, wenn wir den U-Bootskrieg sofort beginnen können, aber es ist eine ernste Frage. Wir müssen mit der Möglichkeit neuer Kriegserklärungen und mit Bandagen in Holland und Dänemark rechnen. Mehrere Divisionen müssen dort geland werden, die wir jetzt nicht unterbreiten können. Die Zukunft ist sehr dunkel als je.“ Es war in dem Weltkriege, in dem wir gegen eine ungeheure Übermacht rangen, ein Hindernis, das unsere Marine mit so erheblichen Kräften so gut wie brach lag. Ludendorff ist über die damalige Lage und sagt: Nur wenige waren es damals wohl, die einen Sieg der deutschen Waffen aus Furcht vor der sogenannten Reaktion und dem perleumdeten Militarismus für unerwünscht hielten. Aber sie waren leider vorhanden.

Ich erinnere an die Ausrufung, die, wie mir gesagt ist, im „Vorwärts“ erschienen haben soll: „Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reiches den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.“

Vorsitzender Gothein: Ich möchte doch bitten, sich auf die Tatsachen zu beschränken, die zur Aufklärung unbedingt notwendig sind, und nicht auf alle Verfassungen einzugehen.

General Ludendorff: Ich bringe nur das vor, was ich für unbedingt notwendig halte. Ich erkläre aber ausdrücklich, daß ich bei Anführung dieses Ausspruchs nur an die politischen Führer und Agitatoren denke, nicht an die Massen der Arbeiter, die auch während ihre Pflicht tun.

Einspruch eines Sachverständigen.

Als der Vorsitzende dabei bleibt, diese Dinge gebührt nicht zur Sache, und bittet, Meinungsäußerungen zu unterlassen und sich auf Tatsachen zu beschränken, läßt Sachverständiger Professor Dietrich Schäfer aus: Der Ausschuss hat diesen Bescheid einstimmig gefaßt. Als Sachverständiger fühle ich mich verpflichtet, festzustellen, daß ich dabei nicht mitgewirkt habe. Wenn die Entscheidung darüber, was ein Werturteil ist, einer einzelnen Person, also hier dem Vorsitzenden, überlassen bleiben soll, so kann ich das nicht als ein Verfahren anerkennen, wodurch die volle Freiheit des Licht gebracht wird. Es kann um Werturteile nicht völlig herumgegangen werden. Ich erbehe also Sachverständiger Einspruch gegen diesen Bescheid des Ausschusses.

Vorsitzender Abg. Gothein: Die Sachverständigen haben selbstverständlich bei den Beschlüssen des Ausschusses nicht mitzuwirken. Professor Schäfer ist über seine Befugnisse völlig im Irrtum, wenn er betont, er könne den Bescheid nicht anerkennen. Wenn er glaubt nicht in der Lage zu sein, gegenüber dem einmütigen Beschlusse des Ausschusses mitzuwirken, so muß er ihm frei sein Amt als Sachverständiger niederzulegen. Ich muß aber Verwahrung einlegen, da ein Sachverständiger, der lediglich als solcher mitzuwirken hat, die Tätigkeit des Ausschusses in dieser Weise kritisiert.

Professor Schäfer: Ich muß meinerseits feststellen, daß der Sachverständige dazu da ist, mitzureden, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Nach meiner Meinung ist das unmöglich, wenn in dieser Weise von einer Person bestimmt wird, was ein Werturteil ist oder nicht. Der Sachverständige muß auch hierbei mitwirken können. Ich befinde mich nicht in einem Irrtum, sondern der Vorsitzende, ich befinde mich in einer Verlegenheit, daß ich bei den Beschlüssen des Ausschusses nicht mitzuwirken habe.

Vorsitzender Gothein: Gegenüber diesen sehr merkwürdigen Äußerungen des Sachverständigen wird sich der Ausschuss zur Stellungnahme zurückziehen.

Der Ausschuss zieht sich zur Beratung zurück.

Die Beschlüsse der Sachverständigen.

Nach dreiviertelstündiger Beratung verläßt der Vorsitzende folgenden Bescheid des Ausschusses: „Der Sachverständige hat sein Recht, Kritik an dem Verfahren zu üben oder Beschlüssen des Ausschusses und Anordnungen des Vorsitzenden zu widersprechen. Soweit die Äußerungen des Professor Schäfer eine solche Kritik und einen solchen Widerspruch enthält, wird sie hiermit gerügt. Dieser Bescheid ist mit allen gegen eine Stimme gefaßt worden. Dagegen hat der Ausschuss einstimmig beschlossen: Der Sachverständige hat das Recht zur Aufklärung des Tatbestandes Anträge zu geben und Vorschläge zu machen, sowie Fragen zu stellen. Die es Recht kann und soll nicht beachtet werden.“

General Ludendorff zum Friedensangebot.

Ludendorff führt nun fort und berichtet: Im September 1916 trat der Reichskanzler an uns mit dem Gedanken einer Friedensvermittlung durch Wilson heran. Wir stimmten zu. Ich weiß noch heute, mit welcher Spannung, aber auch mit welcher Stille wir warteten, ob Wilson wirklich den Frieden vermitteln würde. Als nichts kam, waren wir nicht überrascht. Auch als der Reichskanzler das Friedensangebot der Mittelmächte vorlegte, machten wir lokal mit. Der militärische Schaden, der durch unser Angebot geschaffen werden konnte, wurde nach Rücksicht abgemindert. Das Friedensangebot wurde erst nach der Annahme von Bulgarien und nach der Annahme des Österreichischen Reiches veröffentlicht. Wir befanden uns auch hier im vollen Einklang mit dem Reichskanzler. Nur die Wirksamkeit des Angebots dachten wir sehr festlich. Der Generalfeldmarschall und ich waren in Übereinstimmung mit dem Chef des Admiralstabes entschlossen, im Februar 1917 auf dem uneingeschränkten U-Bootskrieg zu bestehen, falls unser Friedensangebot abgelehnt werden sollte, da wir bis dahin Truppen aus Rumänien gegen Dänemark und Holland zur Verfügung haben würden, wenn diese Länder durch England in den Krieg gezogen würden. Der Zeuge kommt dann auf die Lage im Dezember 1916 und die Entscheidung der Truppen.

Wir mußten etwas tun, wenn unser Friedensangebot keinen Erfolg haben sollte.

Nun belassen wir nach dem Urteil der Marine in dem verhängenen U-Bootskrieg ein entsprechendes Kriegsmittel, das anzuwenden dem deutschen Meer und dem deutschen Volk gegenüber eine Pflicht war, wenn das Friedensangebot nicht angenommen wurde. Am 8. Dezember gaben wir dem Reichskanzler gegenüber unserer Ansicht nochmals Ausdruck und bezeichneten Ende Januar 1917 als den Zeitpunkt für den Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges. Ludendorff ist der Ansicht, daß unser Friedensangebot als Schwäche gewirkt habe. Die Oberste Heeresleitung habe nach Ansicht und Gewissen die Politik der Reichsregierung nach außen unterstützt. Der Zeuge sagt einiges über die damaligen Verhältnisse und meint, daß die Fiktion aufrecht erhalten würde, wir hätten keine politische Senur. Wir wären trotz gemein, wenn man sie den militärischen Stellen abgenommen hätte, aber wir hätten damit kein Glück. Aus eigener Erfahrung kann ich mitteilen, daß die Oberste Heeresleitung mit Sachen beauftragt wurde, die eigentlich nicht ihres Amtes waren. Auch hier ist beauftragt worden, wir hätten uns um viel zu viel Dinge gekümmert. Nun, als

Die Ocherelen und Wählereten der Unabhängigen im Oeere und in der Marine...

Vorsitzender Gothein: Der Ausschuss hat sich für die Beschränkung der Aussagen entschieden. Der Ausschuss hat sich für die Beschränkung der Aussagen entschieden. Der Ausschuss hat sich für die Beschränkung der Aussagen entschieden.

Waren der die Eröffnung sich insbesondere betreffend dem Ausschuss hat sich für die Beschränkung der Aussagen entschieden.

8. Aus welcher Weise sich aus dem 1916 an den 9. Wilsons vom sei und nicht a. Von Wilson's Leitung die e waren ihr in dem Großen B. Kannt? 5. Das England zungen we: Admiralstabes war? 6. Wenn am 29. Januar von seinen der uneingeschränkt während Herr dem Unterrichts Boderung gel

Ram einer zwischen Luden in besug auf e karte Unmög lichen Telegram somit auf die werden. Sind leitung waren mahend. Der der Niederlage er sei der Aber aller Schäre ist Das v

Abg. Schä von Leiner a erklärt: Ich de herausgehoben, sich auf unere eingeben. Offi Einlag aller R hinter dem Woi hinaushalten. samerweise. — das Telegramm

Im weite einem Inhamme dem Grafen B. artikel des Abg. wurde, daß d Doppelspiel a. Das ist eine des Vorsitzende die die Ägen allem Böden ist

Der Vorli bekannt empfan Worten empfan machen? Sie i wollen aber un U-Bootskrieg die — Ludendorff dieser Aussage

„Agemeln hat auch in Am nichts entgegen. Frieden nicht, in den U-Boots-Kri

„Graf Wit Seitliche gefe entschloß, Jhu nen, und wen der Tod in al

„Ja, ja, Graf Plauen zu kommen, d der Bote eint nachbarten G. Voters? Hoffe ichweren Zeit

„Sofentli meine Anwefe geworden, des pfele.“

„Gewiß, H lich. Bis an Dant für Jhr Lauf des Ndr deshalb zur g juhen.“

„Meine W beglichen, um Drufen dem lich nicht, w Graf, leitner gefe behobit.“

Die Zitr e Schlo gefalle arfasten Br Worte dieses jungen Herr g hätte er in die nänderungen in gegenrat, eine miliffe, zu best

Wahlverfahren...
dem 20. August
me an, daß die
wird, um fest-
Führung des
schwere mil-

ber die Oberste
Kriegs. Bei der
meingefährten
den Chef des
dmarichall und
geht aus den
"Wir dürfen
gamen können,
der Wohlgefüh-
in Holland
müssen dort ge-
können. Die
dem Weltkrie-
st ragen, ein
Kritiken so gut
damalige Lage
wohl, die einen
er sogenannten
aus für uner-
mir gesagt ist,
bekenne ganz
Interessen der

blitten, sich auf
unbedingt
erungen einzu-

vor, was ich
er ausdrücklich,
an die sozia-
die Klassen

gen.

Linie gehörten
nen zu unter-
fährt Schaner-
Der Ausbruch
schwerfendiger
dabei nicht
über, was ein
über dem Vor-
nicht als ein
heit und Licht
völlig brum-
diger Einbruch

ändlichen haben
schlafes nicht
ne Befugnisse
den Beschluß
Lage zu sein,
schufes mit-
Sachver-
Verwahrung
als solcher
ußes in dieser

feststellen, daß
die Wahrheit
das unmd-
on bestimmt
t. Der Sach-
ende, daß den
Verhältnissen

ehr merk-
würdig sich der

er.
der Vor-
er Sachver-
zu ihnen
gen des Vor-
den Bron-
Widerpruch
ist mit allen
hat der Aus-
dige hat das
gen zu geb-
ellen. Die es

erbot.
im September
edanken einer
Wir stimmten
ig, aber auch
wird, ich den
aren wir nicht
edensangebot
t. Der milit-
schaffen werden
das Friedens-
und nach der
bekunden und
schonlangler,
schr. festlich,
zeitlich
Februar 1917
besiden, falls
da wir bis
und Holland
länder durch
leuge kommt
Erklärung

angeboten
eine in dem
gemittelt, das
antischen Volk
angebot nicht
in mir dem
hmalis Rus-
Zeitpunkt
Voot-Krieges,
angebot als
ig habe nach
leitung nach
die damaligen
echt erhalten
aren trotz ge-
abgenommen
eigener Ver-
deereileitung
ihres Amtes
iten und um

igen im

Vorsitzender Gothein: Ich bitte herzlich scharfe Werturteile zu unterlassen. — **Ludendorff:** Das ist ein Werturteil und eine Tatsache? — **Vorsitzender Gothein:** Sie äußern ein verächtliches Urteil über die Haltung einer Partei. Dieser Ausschuss ist wie die Nationalversammlung aus allen Parteien zusammengesetzt und ich habe als Vorsitzender die Pflicht, sämtliche Mitglieder zu schützen. — **Ludendorff:** Ich habe hier einen Eid geschworen und komme, wenn ich das nicht sagen darf, mit meinem Gewissen in Konflikt. — **Vorsitzender Gothein:** Der Eid verbietet nur die Verleumdung von Tatsachen, nicht von Urteilen. — **Ludendorff:** Ich verstehe, hierauf zu erwidern.

General Ludendorff spricht nun weiter über die russische Propaganda in Deutschland, die schweren Verluste bei Verdun, worauf der Vorsitzende erklärt, das gebühre erst zur zweiten Frage.

Waren der Obersten Deereileitung die Gegenstände gegen die Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, wie sie sich insbesondere aus den Ausführungen der Unterstaatssekretäre Daniel und Albert ersehen, bekannt? Aus welchen Gründen hat die Oberste Deereileitung die Gegenstände nicht als sich selbst als anerkannt. Es kommen eine Anzahl darauf bezüglicher Schriftstücke zur Verlesung und der Vorsitzende verliest nun auch die

folgenden Fragen drei bis sechs.
3. Aus welchen Gründen nahm die Oberste Deereileitung, wie sich aus dem Telegramm Dindenburgs vom 23. Dezember 1916 an den Reichskanzler ergibt, an, daß der Friedensappell Wilsons vom 21. Dezember 1916 durch England hervorgerufen sei und nicht auf die von der Reichsleitung angelegte Friedensnote "von Wilson" zurückgehe? 4. Waren der Obersten Deereileitung die einzelnen Stadien der Wilsonaktion bekannt, waren ihr insbesondere am 2. Januar 1917 die Berichte des Grafen Bernstorff vom 21. Dezember bis 2. Januar bekannt? 5. Hat die Oberste Deereileitung angenommen, daß England bis spätestens 1. Juli 1917 zum Frieden erzwungen werden könne, wie dies in der Denkschrift des Admiralsstabes vom 22. Dezember 1916 in Aussicht gestellt war? 6. General Ludendorff hat in seinem Buche, das am 29. Januar 1917 bei der Belagerung im Hauptquartier von Seiten der Reichsregierung ein Aufschub des Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht gefordert worden ist, während Herr v. Bethmann Hollweg in seiner Aussage vor dem Untersuchungsausschuss betont hat, er habe eine solche Forderung gestellt. Wie erklärt sich dieser Widerspruch? 7. Nach einer Bemerkung des früheren Ministers Bethmann, zwischen Ludendorff und ihm habe kein Widerspruch bestanden in bezug auf die vom verstorbenen Admiral Dindenburg erklärte Unmöglichkeit, den U-Boot-Krieg nach dem Bernstorff'schen Telegramm auszubahlen, sagt der Vorsitzende, es könne somit auf die Verantwortung der letzten Frage verzichtet werden. Dindenburg stellt fest: Für die Oberste Deereileitung waren lediglich die Erklärungen des Reichskanzlers maßgebend. Ludendorff fährt dann fort, daß er nach der Niederlage von Verdun das Telegramm abgehandelt habe, er sei der Überzeugung, nunmehr müsse der U-Boot-Krieg mit aller Schärfe einleiten.

Das verkümmerte Telegramm der Obersten Deereileitung.

Abg. Schäding verliest hierauf ein Telegramm des Herrn von Bernstorff an das Reichskanzleramt, wonach Dindenburg erklärt: "Ich halte das Wilson'sche Angebot für von England herangezogen, wir können aus nationalen Gründen in Rücksicht auf unsere starke militärische Position jetzt nicht darauf eingehen. Offiziere und Soldaten erwarten den nächstbesten Einbruch aller Kräfte." General Ludendorff stellt fest, daß hier hinter dem Wort "herangezogen" die Worte stehen, "um uns hinzuhalten". — **Abg. Schäding:** Diese Worte fehlen leitamerweise. — **Vorsitzender Gothein:** Wir wird mitgeteilt, daß das Telegramm so eingelaufen ist, wie es verlesen wurde.

Ludendorff gegen Bernstorff.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung kommt es zu einem Inzidenzfall zwischen dem General Ludendorff und dem Grafen Bernstorff. Es war die Rede von einem Zeitungsartikel des Abg. v. Schöner-Göhring, in dem behauptet wurde, daß die Oberste Deereileitung mit Amerika ein Doppelspiel gespielt habe. Hierauf erwiderte Ludendorff: "Das ist eine der infamsten Lügen...". Auf die Ermahnung des Vorsitzenden bemerkt Ludendorff: "Ich möchte sagen, daß dies die Lügen sind, die im Volke umlaufen, das wir an allem Bösen schuld seien."

Der Vorsitzende erinnert daran, daß Graf Bernstorff bekannt habe, am 4. Mai 1917 von Ludendorff mit den Worten empfangen zu sein: "Sie wollten mit Amerika Frieden machen? Sie denken wohl, wir wären am Ende? Wir wollen aber nicht. Außerdem werden wir jetzt durch den U-Bootkrieg die Gasse in drei Monaten zu Ende führen." — **Ludendorff:** "Ich weiß nicht, wie Graf Bernstorff auf dieser Aussage kommt." (Gewegung.)

Allgemein war mit seine Tätigkeit unzufrieden. Er hat auch in Amerika der englischen Propaganda so gut wie nichts entgegengeleitet. Ich soll gesagt haben, ich wollte den Frieden nicht, in drei Monaten wäre die Sache erledigt durch den U-Boot-Krieg zu Ende.

Am den Besten.

Roman von Nina Meyke. 67

"Graf Wittgenstein hat vor einer Stunde ungefähr das Seitliche gesagt" entgegnete Hermien schroff. "Als ich mich entschloß, Ihnen zu schreiben, hatte die Agonie bereits begonnen, und wenn ich zur Erde wachte, so geschah es nur, weil der Tod in aller Kürze eintreten mußte."

"Ja, ja, Sie schrieben etwas vom Reinsicheln!" riefte Graf Blauen nachdenklich. "Es war mir unmöglich, früher zu kommen, da ich Ihren Brief erst spät erhielt. Ich war, als der Bote eintraf, nicht zu Hause, sondern auf einem meiner nachbarlichen Güter. Wie traute meine Frau den Verlust ihres Vaters? Hoffentlich sieht sie ein, daß der Tod Erlösung von schwerem Leiden für den Kranken bedeutet."

"Hoffentlich!" erwiderte Hermien kalt. "Uebrigens ist meine Anwesenheit im Hause durch Ihr Erscheinen unnötig geworden, deshalb gestatten Sie, Herr Graf, daß ich mich entziehe."

"Gewiß, lieber Doktor!" entgegnete Graf Blauen verbindlich. "Bis auf weiteres empfangen Sie meinen wärmsten Dank für Ihre Bemühungen, Ihre Rechnung hoffe ich im Laufe des nächsten Vormittags zu begleichen und werde Sie deshalb zur gewohnten Sprechstunde in Ihrer Wohnung aufsuchen."

"Meine Rechnung mit dem Grafen Wittgenstein ist bereits beglichen, und zwar durch den Verstorbenen selbst!" fiel Hermien dem Grafen ins Wort. "Sonst aber wählte ich wirklich nicht, was es zwischen uns zu begleichen gäbe, Herr Graf, seinerzeit haben Sie doch meine Dienste wahrhaft fürstlich belohnt. Empfehle mich Ihnen!"

Die Tür war längst schon hinter Hermien lautlos ins Schloß gefallen, Graf Blauen jedoch stand noch immer mit zerkümmerten Brauen und suchte der peinlichen, durch die letzten Worte dieses ungeschicklichen Menschen hervorgerufenen Reaktionen Herr zu werden. Er beschloß, das deutliche Gefühl, als hätte er in diesem letzten Gelehrten, der seinen höflichen Annäherungen immer mit der gleichen, unnahbaren Kälte entgegentrat, einen unerbittlichen Feind, vor dem er sich hüten mußte, zu beschreiben.

Ludendorff mit steigender Erregung und mit der Faust auf den Tisch schlagend: Diese Worte habe ich nicht geant. Das lasse ich nicht auf mir sitzen, denn das ist ein Dolch an die Verantwortung, die ich im Herzen gefühlt habe. Ich verlange hier vor dem Volk, daß durch die Vernichtung aller Mitarbeiter auch über diesen Punkt volle Klarheit geschaffen wird.

Es ist mir aufgefallen, daß Graf Bernstorff jedes meiner Worte wachte. Das ist sehr schmeichelhaft für mich. Er hat mich wohl für einen großen Mann gehalten. (Gehäufte.) Es ist aber auch auffallend, daß er sich anderer Äußerungen nicht mit derselben Bekanntheit erinnert hat.

Graf Bernstorff: Ich habe mir die Äußerungen genau gemerkt, weil ich von gewisser Seite für die Entwicklung der Dinge in Amerika zum Gedenkbuch gemacht werden sollte.

Dindenburg tritt zur Ludendorff ein.

Generalstabschef Dindenburg erklärt mit lauter und erregter Stimme: Ich bin entrüstet darüber, daß meinem treuen Helfer Ludendorff vorgeworfen wird, er habe den Frieden verhindert. Er hat immer nach einem Frieden, nach einem ehrenvollen Frieden gestrebt. Wir hoffen, daß wir diesen Frieden durch einen deutschen Sieg herbeiführen könnten. Ich weiß nicht, ob man die richtige Vorstellung hat von der Verantwortung, die wir zwei Jahre hindurch Tag und Nacht getragen haben."

Nach einer kurzen Pause veränderte der Vorsitzende Gothein, daß der Ausschuss beschließen habe, die Verhandlungen zunächst auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Verteilung des Schiffraubes. Der Oberste Rat hat den Bericht Verengers, des Generalkommissars des Petrosums, über die Verteilung der deutschen Petroleumschiffe entgegengenommen. Er hat sich ferner mit der Verteilung der oberhalb des Rode und der Zusammenlegung der mit der Organisation der Volksabstimmung in der Gegend von Teichen beauftragten Kommission beschäftigt. Die Abstimmung ist bis zum Augenblick, da sich die Mitglieder der Kommission an Ort und Stelle eingerichtet haben, hinausgeschoben worden.

Ablösung der Kriegsfangenen durch Freiwillige. In einer von den freien Gewerkschaften in Köln einbrachten stark behafteten Verammlung erklärte der Referent Rühl, daß ausgenügend in Nordfrankreich 250000 deutsche Gelangene beim Wiederaufbau beschäftigt seien. Es wurde eine Entschließung angenommen, die lautet: Da die Gefangenen nicht vor Eintreffen des Friedens aus Deutschland freigelassen werden, so erklären die deutsche Arbeiterkraft sich bereit, die Kriegsgefangenen durch freie Arbeiter abzulösen und tatkräftig am Wiederaufbau des zerstörten Frankreich mitzuarbeiten. Die Erklärung soll alsbald der Berliner Regierung, der deutschen Waffenstillstandskommission Dösterfeld und dem Reichskommislar in Koblenz zwecks Weiterleitung an die alliierten Mächte, an Waridall Hoch und an die Kommission für die besetzten Gebiete zugestellt werden.

Kampagne gegen Aderödenkende. In Anwesenheit des ersten Bevollmächtigten der deutschen Metallarbeiter, Verwaltungsstelle Frankfurt a. M., wurde in einer Betriebsarbeiterversammlung der Firma Voigt u. Haefner dort der Beschluß gefaßt, von der Direktion die sofortige Entlassung aller nicht freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter einschließlich der Werkstätten zu fordern. Falls dieser Forderung nicht stattgegeben wird, soll zum äußersten Mittel der Betriebsblockade geschritten werden.

Großbritannien.

König George über den russischen Friedensvorschlag. Im englischen Unterhaus behandelte Lord George den Friedensvorschlag der Sowjetregierung und erklärte, daß die Alliierten sich nicht auf Vorschläge stützen könnten, die von einer feindlichen Regierung durch nicht verantwortliche Mittelspersonen überbracht würden. Die Regierung könne solche Mitteilungen nur als Grundlage für ihre Handlungen benutzen, wenn sie direkt und amtlich von einer Regierung abgegeben würden. Die britische Regierung beabsichtige aber keineswegs einen anderen Weg als bisher zu beschreiten. Die Lösung der russischen Frage bedeute tatsächlich die Wiederherstellung der ganzen Welt, und daher sei die englische Regierung immer zu einer Regelung bereit gewesen, die eine lebensfähige russische Regierung und eine Ordnung in Rußland schaffen könnte, die auch für die russischen Völker annehmbar wäre.

Ein unangenehmer, ihn selbst peinlich berührender Gedanke schien sich seiner bewußt zu wachen, denn die gräßliche Fatale auf seiner Stirn verteilte sich, aber Graf Blauen richtete in trotzigem Stolz den Kopf höher auf. Was kümmerten ihn die Antipathien dieses — regelhaften Gelehrten? Mit nichtachtendem Blick wandte er sich um, durchschritt halberhobenen Hauptes das kleine Vorzimmer und trat in den Nebenraum.

Während der wenigen Augenblicke, die er grübelnd hinter der geschloßenen in ihren Angeln sich bewegenden Tür verbrachte, hatte er völlig vergessen, wie sehr traurig und zugleich ihm wenig angenehme Pflicht ihn in dies einfache, bürglich eingerichtete Gemach führte. Erst jetzt, an der Schwelle desselben, als hätte Nachtluft mit erschreckendem Hauch über sein gering gedrehtes Gesicht strich, kam er zum Bewußtsein seiner augenblicklichen Lage, wurde es ihm klar, daß die zusammengebrochene, in ihrem Schmerz versteinte Gestalt am Totenbett seines ihm rechtlich angetrauten Gatten war, der er von heute ab Stütze und Halt sein mußte. — Ein Auszug durch seine Glieder, mit energischer Handbewegung strich er sich das Haar aus der Stirn und trat schnell Schrittes an das Sterbelager.

"Eis!"

Graf Blauen legte seine Hand auf die Schulter der jungen Frau; aber wie saust die Bewegung auch gewesen sein mochte, sie wurde nichts zusammen, ihre erschrocken empor und starre aus großen, tränengefüllten Augen erstarrt in sein Gesicht.

"Habe ich Dich erschreckt?"

Raum merklich schüttelte sie den Kopf.

"Bapa ist tot!" sagte sie tonlos mit schmerzlich zuckenden Lippen, während die Tränen langsam über ihre abgehärteten Wangen rollten.

Wie Mittel mit ihrem großen, stumm getragenen Schmerz überkam es ihn und wärmer griff er nach ihren schlaff herabhängenden Händen.

"Armes Kind, beruhige Dich!" erwiderte er tröstend. "Doktor Perusen benachrichtigte mich von dem unabweislichen Eintritt der Katastrophe und unverzüglich kam ich zur Stadt, um Dir zur Seite zu stehen. Mama hätte mich gern begleitet, leider war es ihr nicht möglich, da ihr rheumatisches

Ungarn.

Sieben Thronanwärter. Gegenwärtig werden nicht weniger als sieben Anwärter für den ungarischen Königtum genannt. Die Legitimisten, unter denen ein großer Teil der Armee, sind für die Rückkehr Karls von Oesterreich. Eine andere Partei will seinen Sohn Otto. Die ungarischen nationalen Kreise sind für den Erzherzog Josef. Von den Oesterreichern wird aber noch Erzherzog Viktor, Sohn des Erzherzogs Friedrich, genannt. Am sympathischsten wäre vielen der englische Prinz von Teck, Bruder der Königin Mary, der nun als fünfter Bewerber in Frage käme. Prinz Teck soll aber bereits erklärt haben, daß er von seiner Wahl zum König von Ungarn nichts wissen wolle. Außerdem wird noch der Kronprinz von Rumänien und als Außenleiter der Herzog von Abruzzen genannt.

Amerika.

Ablehnung des französischen Bündnisses im Senat. Am Verlaufe der Erörterung über den Friedensvertrag im Senat wurde ein Antrag, welcher erklärt, daß die Vereinigten Staaten Frankreich während einer Periode von fünf Jahren zu unterstützen hätten, um dessen Souveränität in Elsaß-Lothringen aufrechtzuerhalten, mit 48 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Nach fruchtlosen Versuchen, die Vorbehalte zu verbessern, welche die Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten gegen Artikel 10 formuliert hat, nahm der Senat die Vorbehalte mit 48 gegen 33 Stimmen an.

Einigungsversuche in der Sozialdemokratie.

Rach keine Verhandlungen.

Die letzten Ministerreden in der Preussischen Landesversammlung und Ruhringens Scheidemanns lassen darauf schließen, daß neuerliche Verhandlungen im Gange sind, die mehrfach gespaltenen deutschen Sozialisten wieder zu einigen. Nach Meldungen von demokratischer Seite sollen sogar schon "inoffizielle Besprechungen" stattgefunden haben. Demgegenüber erklärt indessen das Berliner Organ der Unabhängigen, die "Freiheit", daß ihr, weder von inoffiziellen noch von offiziellen Verhandlungen etwas bekannt sei. Unter welchen Bedingungen die Unabhängigen zu einer Einigung mit den Reichssozialisten bereit sind, das legt der unabhängige Ludwig in der Preussischen Landesversammlung dar, indem er sagte: "Die unabhängige sozialdemokratische Partei hat schon auf ihrem März-Vorsteigen in ihrem Aktionsprogramm klar die Voraussetzungen für eine Einigung des Proletariats formuliert. Eine Einigung kann nur erfolgen auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes. Das bedingt eine Aufgabe der Koalitionspolitik, mit dem kapitalistischen Bürgertum und die Preisgabe der radikalen Gewaltpolitik. Solange dazu keine Bereitwilligkeit bei der re. sozialistischen Partei besteht, ist eine Einigung unmöglich und zwecklos. Soll sie nur dazu dienen, die Reichssozialisten in der Regierung zu stärken, die sie gemeinsam mit den Klassenfeinden des Proletariats bilden, so lehnen wir sie rundweg ab. Auf dem Boden der sozialistischen Grundzüge allein ist sie möglich."

Welt und Volkswirtschaft.

Der Stand der Welt.

Bei der nachstehenden Tabelle bedeutet Brief = angeboten und Geld = geucht. Die Valuta steht jetzt für je 100 Gulden (G), 100 Kronen (Kr.) bzw. 100 Franc (Fr.):

Währungsplätze	15. 11.		14. 11.		13. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam G	15.8%	1531 1/2	1450	1461	1419	1421
Kopenhagen Kr.	854%	855 1/2	814%	815 1/2	794%	795%
Stockholm Kr.	944%	945 1/2	899%	900 1/2	874%	875%
Christiana Kr.	809%	810 1/2	859%	860 1/2	844%	845%
Bern Fr.	731%	732 1/2	704%	705 1/2	677	678

Im Frieden kostet im Durchschnitt 100 holländische Gulden 170 Mark, 100 dänische, schwedische bzw. norwegische Kronen 112 Mark und 100 Franc rund 80 Mark von kleinen Kurschwankungen natürlich abgesehen.

Die Verordnung gegen die Kapitalflucht. In den neuerdings verbreiteten Gerüchten, wonach die Verordnung gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober d. J. erst am 1. März 1920 in Kraft treten soll, wird mitgeteilt, daß an eine Hinausschiebung der Verordnung nicht gedacht werden kann; die Verordnung tritt, wie im Gesetz vorgelesen, am 1. Dezember d. J. in Kraft.

Beiden sie seit ein paar Tagen gänzlich an das Bett gefaßt. Dein armer Vater hat endlich überwunden, für ihn bedeutet der Tod Erlösung von schwerem, unheilbarem Leiden. Das solltest Du nicht vergessen und ihm die Ruhe gönnen, ihn ins Wohl!"

"Ich weiß — ich weiß!" flüsterte sie mit zuckenden Lippen. "Für mich aber bedeutet sein Tod eine unauflösbare Bürde!"

"Sprich nicht so! Du bist jung, hast wenig erlebt und glaubst unter dem ersten schmerzlichen Schläge des Schicksals zusammenbrechen zu müssen; ich aber, als der Kälte und Erfahrenere, kann Dir sagen, daß die Zeit eines jeden Schmerzes die Schärfe und Bitternis nimmt, daß wir an geliebte Tote sehr bald nur mit stiller Wehmut zurückdenken!"

"Niemals! Das ist nicht möglich!" rief sie ihm leiser schallig ins Wort.

"Niemals?" wiederholte er halb laut, während ein schattenhaftes, ungläubig-bitteres Lächeln sich über seine Lippen schloß. — Er gedachte der Zeit, da auch er als unerschrocken meinte, gedachte der Stunden, da sein Körper sich dem unerbittlichen Schicksal, das ihm sein Liebestes nahm.

Unten auf der schwachbeleuchteten Straße stand seine Equipage, das Verdeck des geschlossenen Wagens ergab dunkel und unförmlich in die Nacht, die Straße stand mit gepöhlten Ohren und scharren ungeduldig des Pfisters; der Kutscher, fest in seinen Mantel gekühlt, nicht verhalten auf dem Bod. Das nächtliche Straßenbild brachte Blauen wieder zur Besinnung und entschlossen wandte er sich wieder dem Zimmer zu.

"Ich habe Mama versprochen müssen, Dich heute noch nach Hause zu bringen," sagte er zu Eilis gerichtet, die ihren Platz auf dem Ranke des Sterbelagers wieder eingenommen hatte. "Reide Dich an, es ist spät geworden, vor uns aber liegt immerhin noch ein tüchtiges Stück Weges!"

Die junge Frau blickte bei dem ruhigen Vort seiner Stimme apathisch auf; doch schon bei den ersten Worten, die sie zu fassen vermochte, wurde sie unruhig und ein Ausdruck von Entsetzen malte sich in ihrem Gesicht.

"Ich soll fort?" fragte sie wie jemand, der nicht recht begreift. "Soll Papa allein lassen?"

"Gewiß, was wäre dabei Sonderbares?" erwiderte Blauen mit ungeschuldigem Köpfschütteln.

— Weisheitspenden für die Gefangenen. Da infolge der Haltung der französischen Regierung in der Frage der Rückkehr der Gefangenen leider noch nicht feststeht, ob ein Teil unserer Gefangenen den Winter nicht doch noch in Frankreich verbringen muß, so sind für die Weisheitspenden zum Teil rund 20 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden, um für diese Summe warme Kleidungsstücke, Nahrungsmittel, Tabak und finanzielle Zuschüsse in die französischen Gefangenenlager zu senden.

— Der Flugpostverkehr zwischen Leipzig und Berlin ist bis auf weiteres eingestellt worden.

— Die Leipziger Wähler melden bei der Staatsanwaltschaft zur Ermittlung des Täters, der das Bomben-Attentat ausführte, nunmehr eine Belohnung von 20000 Mark ausgelegt. Eine Eichlung der Holz- und Steinräumer hat nunmehr zweifellos ergeben, daß die sehr starke Sprengladung im Treppenhause des 2. Stocks in unmittelbarer Nähe der Tür zur Schwarzischen Wohnung an die Wohnungswand angebracht gewesen sein muß. Es dürfte somit jeder Zweifel über die Richtigkeit, die dem Bombenattentate zugrunde lag, ausgeräumt sein. Daß der Leiter der Technischen Abt. gerade am 13. November auf Reisen war, war nur wenigen Personen bekannt.

— Leipzig. Wie die „Leipz. Volksztg.“ mitteilt, ist am Sonnabend der Deputierte der Lebensmittellieferung bei der Amtshauptmannschaft Leipzig, Dr. Müller, seines Amtes entsetzt worden, weil er an Lebensmittellieferungen beteiligt gewesen sein soll. Wie berichtet wird, soll Dr. Müller in Untersuchungshaft genommen worden sein.

— Dem Kommunal-Verband Leipzig-Land von der Seeres-Polizei, Zweigstelle Leipzig über 100 Zentner Weizenmehl geteilt. Beamten der Seerespolizei ist es gelungen, einer beabsichtigten Mehl-Entziehung auf die Spur zu kommen. Das Mehl war bereits im Wagon verladen und schon im Abrollen nach auswärts begriffen. Durch rasches und geschicktes Arbeiten der Seerespolizei konnte das Mehl noch rechtzeitig erfaßt und der Amtshauptmannschaft Leipzig wieder zugeführt werden.

— Wachsenau. Als Grund des Außenbaderbets wurde am Altesonntag hier in einem hiesigen Gasthofs der ganze Kuchen beschlagnahmt.

— Herr Altlergsbesitzer Dr. A. Becker auf Köstertitzsch, der schon zu wiederholten Malen die Gemeindefürsorge der Parochie Schönbach reichlich mit Geldmitteln bedachte und auch sonst stets bemüht ist, die öffentliche Wohlfahrt nach Kräften zu fördern, stiftete erneut die ansehnliche Summe von 30000 Mk., die Stiftung führt den Namen Dr. Becker-Stiftung und wird unter staatlicher Kontrolle von einem engeren Ausschuss von 5 Personen verwaltet. Die Zinsen sollen zur Hebung der Wohlfahrt innerhalb der Gemeinde des Stifters und der angrenzenden Orte Verwendung finden.

— Döbisch. Döbisch hat wieder Militär. Dieser Tage sind in die Manenkaferne wieder Soldaten eingezogen. Es handelt sich um das 1. Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 57, das voraussichtlich bis Ende März in Döbisch bleiben wird. Der Kommandeur des Bataillons ist Major Volze.

— Dippoldswalde. Die hiesige Vereinsbank ist in Konkurs geraten. Die 220000 Mark betragenden Kassenkassen und 350000 Mark Kassenkassen der Genossen werden am 15. d. M. meistbietend versteigert.

— Sebnitz. Wegen der Heizstoffknappheit wird an der hiesigen Stahlhütte nur noch an 3 hintereinanderfolgenden Tagen, und zwar Dienstags, Mittwochs und Donnerstags, von 8-1 und 2-5 Uhr, Unterricht erteilt.

— Dresden. Vom 1. April 1920 an soll für die Dresdner Schul Kinder eine Schulambulanz errichtet werden, in der jährlich etwa 10000 Kinder behandelt werden können. Die Errichtung ist der Stadt durch ein Vermächtnis des verstorbenen Wirtk. Geh. Rats Dr. Ringner zugesallen. Die Kinder sollen in der Klinik voll behandelt werden. Ein Teil der Kosten soll von den Eltern gegen Zahlung fester Gebühren, die nach dem Einkommen und der Kinderzahl abgeleitet werden, aufgebracht werden.

— Zwickau. Die achtstündige Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau, die bis 31. März 1920 vereinbart war, ist infolge des Treibens radikaler Elemente noch nicht zur Einführung gekommen. Die kommunistischen und spartakistischen Wählerkreise haben sogar so weit geföhrt, daß in einer kürzlich abgehaltenen Parteiversammlung vom 1. Januar ab die Einführung der 8stündigen Schichtzeit geföhrt wurde.

— Niederlungwitz. Zur Behebung der bedrängten Lage der hiesigen 22 Kriegerwitwen mit 44 Kindern beschließt der Gemeinderat, 10000 Mark zur Verfügung zu stellen, um jeder Witwe etwa 250 bis 300 Mark sowie für jedes Kind 50 Mark auszahlen zu können.

— Hohenstein-Ernstthal. Ein recht guter Geschäftsgang ist seit einigen Wochen in den hiesigen Web- und Wirkwarenabriken zu verzeichnen. In allen Betrieben konnten bei voller Arbeitszeit noch Arbeitslose eingestellt werden. Gewebe und gewirkt wird wieder ehemalige Friedensware, die hielten Absatz in Deutschland und den neutralen Ländern findet.

— Rötha. Da die Amtshauptmannschaft die Kohlenbelieferung für Schmelzen ablehnt, so werden letztere sämtlich in kurzer Zeit schließen müssen.

— Adorf. 40 Pfaffen Rum in drei herrenlosen Paketen wurden von der hiesigen Polizei im Bahnhofsverkehr 2. Klasse beschlagnahmt. Es meldete sich niemand von den Kamefernden als Besitzer, doch ist durch Nachforschungen ein Plauer Herr als Eigentümer der Spirituosen ermittelt worden.

Eisenbahnunglück bei Döbeln.

(Amlicher Bericht.) Von der Eisenbahnbetriebsdirektion wird folgender Bericht zu dem Unglück ausgegeben: Am 17. November mittags hat sich auf der Schmalpurbahn Mägeln b. Döbeln ein sehr schwerer Eisenbahnunfall ereignet. Der Personenzug 5750 war eben auf dem Bahnhof Tölsch eingetroffen und zum Halten gekommen, als der mit ihm schienenmäßig dort kreuzende Güterzug-10889, der infolge des Schneetreibens nicht, wie vorgeschrieben, vor der Einfahrtsweiche zum Halten gebracht werden konnte, auf ihn aufstieß. Dadurch ist der Zug auf die anschließende Gefäßstrecke gekommen, und da das Lokomotivpersonal abgesprungen war, führerlos die Gefäßstrecke hinabgerollt. Infolge der erreichten großen Geschwindigkeit ist er dann in einer scharfen Kurve, in der zum Unglück eine größere Brücke liegt, mit der Lokomotive abgefahren, wobei die Wagen des Zuges mehr oder weniger zertrümmert wurden. Soweit bis jetzt festgestellt worden ist, sind hierbei Herr Marthaus, Döbisch, Herr Hilfszugführer Wöllner, Fr. Lina Steuer aus Gellenheim sowie eine unbekannt männliche Person getötet worden. Außerdem wurden 24 Personen verletzt, darunter 16 schwer. Ob noch weitere Tote unter den Trümmern liegen, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, es ist aber leider zu befürchten.

Kirchennachrichten.

Dom. XXIII. n. Tris.

Allgemeine Trauerfeier für die im Weltkrieg Gefallenen. Kollekte für die Hinterbliebenen der im Weltkrieg Gefallenen.
Naunhof. Vorm. 11 Uhr: Gedächtnisgottesdienst. — Kirchenmusik. Nachm. 3 Uhr: Gesänge der Naunhofer Doppelquartette und Totenfeiergedächtnisfeier auf dem Gottesacker. Nachm. 5 Uhr: Gedächtnisfeier in der Kirche. Nachm. 8 Uhr: Gebete und Abendmahlsfeier.
Allga. Vorm. 8 Uhr: Gedächtnisgottesdienst. — Kirchenmusik. — Gebete und Abendmahlsfeier nach der Predigt.
Albrechtshain. 10 Uhr Gebete. 11 Uhr Gedächtnisgottesdienst. Danach heiliges Abendmahl. Abends 8 Uhr Gebete und heiliges Abendmahl.
Erdmannshain. 8 Uhr Gedächtnisgottesdienst.

Eingefandt.

(Der Bericht unter dieser Rubrik übernimmt nur die vorhergehende Übersetzung.)

Die Angriffe der Erwerbslosen zwingen mich zu einer Erklärung. Zu 1). Mitleidende Stadträte gibt es in Naunhof nicht, ich verrichte mein Ehrenamt auch seit der Zeit nach der Revolution aus Pflichtgefühl, in der letzten Zeit halbgezwungen, die Paragraphen der Gesetze sehen Sedemern zur Verfügung. Sowohl als Stadtvorordneter als auch später als Stadtrat habe ich es wie jetzt noch für meine Pflicht gehalten, das allgemeine Wohl der Stadt über Sonderinteressen Einzelner oder einzelner Gruppen zu stellen, ohne Rücksicht auf mir erwachsende Schädigung und Angriffe erfolgt diese Stellungnahme. So hielt ich es auch für meine Pflicht, gegebenen Anregungen und Anfragen in der Erwerbslosenfrage nachzugehen. Ich halte es nicht für meine Pflicht, jeder Einzelheit im häßlichen Betriebe nachzugehen, dies ist den dazu berufenen Beamten zu überlassen.

Zu 2). Die Unterstützung beträgt nach Auskunft des Herrn St.-R. Thiemann in letzter Sitzung nicht 2,50 Mk. sondern 4,50 Mk. Von meiner Lieberzeugung, daß es besser wäre, die jungen Burken arbeitslos anstatt den ganzen Tag zu dummeln erst 8 Stunden in irgendwelcher Form auch außerhalb des Berufs einsetzbar, können mich auch die Angriffe im Halle nicht abbringen. 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, 8 Stunden Ruhe, seit langer Zeit die Forderung der Sozialdemokratie. Das Paradies ist allerdings nur wenigen zugänglich, den freien Berufen garnicht. Zur Arbeitslosenunterstützung werden nicht nur die Steuern der Reichen und Kriegsgewinnler verbraucht, sondern auch die Steuern der Arbeiter, der kleinen Steuerzahler in Stadt, Staat und Reich.

Meine Frau zahlt das beanspruchte Stundenlohn von 60 Pfg. jeder auch der nur 1 Tag beschäftigten Aufwartung. Wie da leidet, sowie Herr Thiemann und die Erwerbslosen Naunhofs in ihrem Eingefandt zu ihren persönlichen Angriffen kommen können, ist mir unerfindlich.

Warum haben wir nicht genügend Kohle, keinen Kredit im Ausland und nicht genügend Arbeit für alle Arbeitswilligen?

Weil es einem guten Teile Deutscher an der nötigen Arbeitslust fehlt, wie sie beispielsweise während des Krieges viele Frauen und ältere der Arbeit nicht so sehr gewöhnliche Männer geföhrt haben, um den Betrieb des eingezogenen Mannes oder Sohnes ausrecht zu erhalten.

Ratskeller Naunhof.
(Inhaber Rudolf Böttger.)
Sonntag, den 23. November
grosses Preis-Skaten.
Beginn 1/4 Uhr. 1. Preis ca 75 Mk.

Gasthof Albrechtshain.
Sonnabend, den 22. bis. Ms.
von 7 Uhr abends ab

Wasserleitungs-Ball.

Riege Eichenkranz
Sonnabend,
22. Nov. 1919
Monats-Versammlung.

3. Heimatdank-Geldlotterie
Hauptgewinn bis
100000 M.
Prämie 75 000 M.

Gew. v. 25000, 15000,
2 x 10000, 3 x 5000,
5 x 2000, 10 x 1000.
Ziehung 24. bis 29. Nov.
Lose je 3 Mark.
Postgeld und Liste 55 Pfg.
Nachnahme 40 Pfg. teuer
Lose zu haben in allen
Losgeschäften und im
Invalidendank
für Sachsen
Leipzig, Universitätsstr. 4.
Verkaufsstellen
durch Plakate kenntlich.

Bisitenkarten
empfiehlt
Buchdruckerei Gling & Cule.

Feine Herrenwäsche
(Oberhemden, Kragen, Manschetten usw.)
wäscht und plättet
in tadelloser Ausführung
.. zu mäßigen Preisen ..
H. Reinhardt's Wasch- u. Plättanstalt
Leisnig :: Annahmestelle in Naunhof:
Waldstraße 48'
bei Frau Frieda Petruschke.
Annahme jeden Tag. Absendung jeden Mittwoch u. Sonnabend nachm.

Arbeiter-Radsportverein
„Frisch Auf“
Abend 8 Uhr
Versammlung
in der Herberge. Mitglieds-
bücher sind mitzubringen. D V

Schützenbund
Naun- und Hof Umg.
Sonnabend abend 8 Uhr
Versammlung
im Ratskeller.

Ligaretten
Gold- u. ohne Mundstück
Prima goldgelber Tabak
240 u. 270 Mk. per 1000. liefert
M. Glaser, Leipzig,
Katharinenstr. 17.
Tel. 3918.

Ein gebrauchter
Waschkessel
wird zu kaufen gesucht.
Erdmannshain, Gut Nr. 12.
Der Junge, welcher gestern im
Alno die graue gestrichelte
Mütze wegholte, wird auf-
gefordert, selbige in der Expe-
dition dieses Blattes abzugeben;
da er erkannt, sonst Anzeiger.

Wenn 80 jährige, wie ich heute zufällig erfuhr, noch Arbeit roden gehen, dürfte die Arbeit wohl auch für junge Burken nicht zu schwer sein.
Dr. Richter.

Erwidrerung

auf das Eingefandt in Nr. 138 der „Nachrichten für Naunhof.“

Dem Herrn Eingefander über die Erwerbslosenunterstützung möchte folgendes erwidert werden. Wie denkt sich derselbe die Berufstätigkeit eines Mädchens, vielleicht nur als Zeitvertreib oder Unterhaltung? Wie viele Mädchen sind darauf angewiesen, sich ihren Unterhalt zu verdienen, ja sie müssen noch Eltern und Angehörige unterstützen, oder da, wo der Ernährer frühzeitig gestorben, in der bittersten Zeit sogar für den ganzen Haushalt stehen, genau wie die verheirateten Männer. Sollen diese Mädchen jetzt unerschuldert arbeitslos werden, so ist doch daselbe Elend da. Die Zeiten, wo nur der Mann hinaus muß ins feindliche Leben, sind leider vorbei. Und wenn geschrieben wird, daß ein Mädchen ins Haus gebürt, so ist das einfach nicht mehr möglich. Es kann heute nicht jede Hausfrau und Mutter sein, aus dem einfachen Grunde, weil bei der Lieberzahl der Frauen kein Mann für sie da ist. Auch kann ein Mädchen, welches intelligent und bisher jahrelang Kopfarbeit geleistet hat, zur Zufriedenheit ihres Arbeitgebers nicht plötzlich ihre Tätigkeit mit Scheuerbader und Elmer verkaufen, ebensowenig wie ein Erwerbsloser, der z. B. von Beruf Kaufmann ist, als Erdarbeiter, Handlanger, im Bergwerk oder dergl. sein Leben weiter fristen möchte. Ein Dienstmädchen im Haus ist selbst wohl gut versorgt, aber ihre Angehörigen zu unterstützen, ist sie nicht in der Lage. Nur solche Mädchen könnten, um den Männern den Platz zu räumen, in Frage kommen, die es nicht nötig haben, ihr Brot zu verdienen, deren Eltern so gestellt sind, daß sie ihre Tochter ernähren und auch für später versorgen können, oder Frauen, deren Männer ausreichenden Verdienst haben. Hier muß doch wohl ein Unterschied gemacht werden. Mögen die schlimmsten Folgen des unheiligen Krieges, darunter auch die Arbeitslosigkeit, bald zurückgehen und an Stellen, wo Willige an ihrer Arbeit muntwillig verhindert werden, gereizte Zustände eintreten, damit wir das nötige Material zu größerer Arbeit erhalten, denn nur Arbeit schafft wieder Arbeit.
Ein erwerbendes Mädchen.

— Redaktionen: Robert Gling. — Druck und Verlag: Gling & Cule in Naunhof. —

Sächsischer Militär Verein
für Naunhof und Umgegend.
Zur Trauerfeier am Totensonntag den 23. Nov. findet
Kirchgang
statt, um das Gedächtnis unserer im Weltkrieg gefallenen Kameraden zu ehren.
Der Verein stellt Sonntag vorm. 10 Uhr im Ratskeller.
Ich bitte die Herren Kameraden, alle an dieser Feier teilzunehmen.
D. V.

Zum Totenfest
empfehle
Binderei
in mannigfacher Ausführung
und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung
Gerhard Fleck.
Gärtnerel, Nordstraße 12.

Pilsner Urquell (Friedens- Qualität)
Franziskaner (Lelalbräu)
Gut bürgerliche Küche
empfiehlt
Grosse Feuerkugel, Leipzig
Neumarkt 3 — Universitätsstr. 8.

Wulstein-Schnittmuster


eine neue Spezial-Abteilung
bei
KARL SCHIELER

M
für die G
Fuchsho
Erwein. m
Anzeigenpr
Nr. 140.
Wö
In der Wo
liche Heimge
Margarine.
Den Geme
zu bestimmen.
Grimma
Der S
Erneut
Im Anshu
Mittlererung
zeitig wieder
durchleben, um
meine Fleisch
Die Mutter
zahl, sondern
Die Viehbe
treffen der Kom
entweder selbst
anwendend ist, die
Zukunft geben
Schulbücher vo
Die Viehbe
den Zutritt zu d
wahrheitsgemäß
Dabei wird
besser, der Sch
loft nach dem
des ihm vom St
durch die Dreibe
Da die M
Schlaftrichter
bei jeder Unter
Zuwiderhan
und mit Gefäng
bestraft.
Fleischern u
ziehung der San
Grimma,
Der S
In der g
folgendes ber
1. Das G
— Neubau ein
rückschändige ord
2. Von el
Austauschbarle
3. Der d
Zoppenstoff soll
4. Das G
digen und Hin
um Erlaß der 2
die Gebühren f
gelebt werden.
5. Wegen
jollstelle ist der
bisherigen San
6. Den be
zulage von je 2
7. Die n
werden von der
34 Pfg. überm
Auskauf soll d
8. Die Be
Mts, wurden g
die Jahre 1917
(Föhilbetrag 287
Gassegeßschloß,
Bezahlung der 9
berstellungen in
von den übrige
Zuschaffung ein
Rötha. Rohs
verkauft werden
9. Der Ent
Auslieferung d
gebeihen.
Spar-D